

# Der Sonntag nach Fronleichnam



Laut soll unser Lob erschallen \* Und das Herz in Freude wallen, \* Denn der Tag  
hat sich genaht, \* Da der Herr zum Tisch der Gnaden \* Uns zum erstenmal ge-  
laden \* Und dies Brot geopfert hat.

19. Juni 2022




Warlich warlich sag ich euch / wer an mich  
glaube / der hat das ewig leben. Ich bin das  
brot des lebens. Er wie veterer habē himel brot  
gessen in der wüste vñ sind gestorben. Dis ist  
das brot / das vom himel kompt / auff das wer  
danon isset / nit sterbe. Ich bin dz lebendig brot  
vom himel komen / wer von disem brot essen  
wirt / der wirt leben in ewigkeit / Vnd das brot  
das ich geben werde / ist mein fleisch / welches  
ich geben werde für das leben der welt.



**Kirchengebet.** O Gott, der Du uns unter dem wunderbaren Sacramente das Gedächtnis deines Leidens hinterlassen hast, verleihe uns, die hochheiligen Geheimnisse deines Leibes und Blutes also zu verehren, daß wir die Frucht deiner Erlösung allezeit in uns erfahren. Der du lebst.

**Evangelium** (Joan. 6, 56-59). In jener Zeit sprach Jesus zu den Juden: Mein Fleisch ist wahrhaftig eine Speise, und mein Blut ist wahrhaftig ein Trank. Wer mein Fleisch isst, und mein Blut trinkt, der bleibt in Mir und Ich in ihm. Gleichwie Mich der lebendige Vater gesandt hat, und Ich um des Vaters willen lebe: so wird auch der, welcher Mich isst, um Meinetwillen leben. Dies ist das Brot, welches vom Himmel herabgekommen ist, nicht wie das Manna, das eure Väter gegessen haben und gestorben sind. Wer dieses Brot isst, wird ewig leben.



 Enn man mich als Kind gefragt hätte: „Welches ist das schönste Fest im Kirchenjahr?“, hätte ich ohne Zögern geantwortet: „Fronleichnam“ – genauer müßte man sagen: „der Sonntag nach Fronleichnam“, denn in meiner Heimat ist, bedingt durch das Konkordat, die äußere Feier des Festes mit der Prozession auf den folgenden Sonntag verlegt. In der Kirche erklang das majestätische *Lauda Sion*, die meisterliche Sequenz des hl. Thomas von Aquino; und schon der Introitus ließ aufhorchen: *Cibavit eos* – „Er speiste sie mit des Weizens Mark, alleluja“ –, noch vertraut vom Pfingstmontage, an dem er ein erstes Mal erschallt. Anschließend an die Messe, wurde das Allerheiligste, wenn das Wetter es erlaubte, in einer zwei- bis dreistündigen Prozession unter Aufbietung alles Prunkes, dessen das Dorf fähig war, durch die Pfarrei getragen, wobei der Weg wechselte, so daß innerhalb von drei Jahren jeder Ortsteil begangen wurde. Der Saum der Straßen war geschmückt, jedes Haus geziert mit einer Fahne oder einem bestickten Tuch; in den Fenstern standen zwischen brennenden Kerzen Kruzifixe, Statuen des Heiligsten Herzens Jesu, der Mutter Gottes oder der Heiligen. Die Blaskapelle begleitete die Sakramentslieder; um die Reliquie der Pfarrpatronin scharten sich die Marianischen Jungfrauen. An jeder der vier Stationen sang der Kirchenchor in mehrstimmiger Vertonung einige Strophen aus den wundervollen Fronleichnamshymnen des hl. Thomas. Dann zog der Kommandant der Schützenbruderschaft seinen Degen, die Schützenfahne neigte sich, und es wurde der sakramentale Segen erteilt. Aus der benachbarten Stadtpfarrei hallten zuweilen die Böllerschüsse herüber, welche die dortigen Segen über Berg und Tal anzeigten.

Es fehlten später nicht Kritiker, welche die Nase rümpften über derlei Aufwand. Sie verstehen nicht, daß die Kirche dieses Fest vor Jahrhunderten aus guten Gründen und aus tief empfundener Gottesliebe eingeführt hat und seitdem Jahr um Jahr wieder begeht. Fronleichnam ist nämlich eine feierliche Bekundung des Glaubens an die wirkliche Gegenwart Jesu Christi mit seinem Leibe, seinem Blute, seiner Seele und seiner Gottheit im Allerheiligsten Sakramente des Altares.

Die Ursprünge des Festes liegen im fürstbischöflichen Lüttich. Hier hatten sich zwei mystisch begnadete Frauen, die Reklusin Eva und Juliana von Mont Cornillon, die beide als Heilige verehrt werden, um seine Einführung bemüht. Berühmt ist eine Schauung, welche letzterer im Jahre 1209 zuteil ward: Sie sah die helle Scheibe des Vollmondes, der die Kirche versinnbildlichte, verunreinigt von einem dunklen Flecken,

der das Fehlen eines eigenen Festes zu Ehren des Altarssakramentes bedeutete. 1246 schrieb Fürstbischof Robertus de Thorote (Thourotte) die Feier dann für seinen Sprengel vor. Als Gründe gab er an:

- i. die Bekämpfung der Irrlehrer.
- ii. die Sühne für die Schändungen der hl. Eucharistie und
- iii. das feierliche Andenken an deren Stiftung.

Christus setzte dieses hl. Sakrament am Abend vor seinem Leiden ein, weshalb wir dessen schon am Gründonnerstag gedenken. Jedoch steht dieser so sehr im Schatten des Karfreitags, daß für eine freudige Feier an ihm kaum Gelegenheit bleibt. Man wählte hierfür darum den ersten Donnerstag nach dem Ende der österlichen Zeit, aus der noch der Jubelruf des Alleluja in viele Gesänge herüberklingt.

Weitere Verbreitung erfuhr das Fest durch den Dominikaner-Cardinal Hugo a S. Caro. Als päpstlicher Legat in Westdeutschland und den Niederlanden dehnte er das Fest, beeindruckt von den Lütticher Feierlichkeiten, auf den ganzen Bezirk aus. Mit der Bulle *Transiturus* schrieb Papst Urban IV. es 1264 für die ganze Kirche vor. Den hl. Thomas von Aquino beauftragte er mit der Zusammenstellung oder Abfassung der liturgischen Texte. Den Anlaß hierzu hatte das Wunder von Bolsena im nördlichen Latium gegeben. Ein deutscher Priester hatte dort die hl. Messe gefeiert, geplagt von Zweifeln an der Wandlung von Brot und Wein in das Fleisch und Blut Christi. Plötzlich, nach der Wandlung sieht er Blut aus der hl. Hostie und dem Kelche hervortreten und das Corporale tränken. So ward er von seinen Zweifeln geheilt; die Leute von Bolsena aber trugen das Tüchlein zum Papste, der im nahegelegenen Orvieto weilte, in dessen Dom es bis zum heutigen Tag aufbewahrt und verehrt wird.

Bald wurde die Gottestracht zum Kennzeichen von Fronleichnam; in Köln ist sie schon für das Jahr 1271 bezeugt. Seinen endgültigen Durchbruch erlebte das Fest schließlich, nachdem Papst Johannes XXII. die Pflicht zu seiner Feier 1317 nochmals in der ganzen Kirche bekannt gemacht hatte.

Fronleichnam stammt aus einer Zeit, als das Abendland ganz katholisch war, abgesehen von einigen Ketzerbewegungen. Ihnen gegenüber bekundete die Kirche öffentlich den Glauben an die eucharistische Gegenwart. Auch nach dem Glaubensabfall Nordeuropas im 16. Jahrhundert hatte das Fest in den katholischen Gebieten – sogar verstärkt – diese Funktion. Wie aber sollen wir es heute feiern? Die Irrgläubigen befanden sich damals dort, wo es begangen wurde, in der Minderheit

und bekannten immerhin noch Teile des christlichen Glaubens. Das ist in einer bestenfalls muslimischen, größtenteils aber gottlosen Umwelt wie der unsrigen nicht mehr gegeben!

In der Sequenz stehen die Worte:

*Ecce panis Angelorum* –  
„Sieh, das Brot der Engel Gabe,  
Wird den Pilgern hier zur Labe,  
Wahrhaft ist's der Kinder Habe,  
Nicht den Hunden werft es hin“ –  
*Non mittendus canibus.*

Es erhebt sich darum die Frage: Darf man das Allerheiligste Sakrament den Blicken jener aussetzen, die es nicht verdienen, weil sie nicht an Christus glauben und Ihn nicht anbeten wollen? Darf man es ihrem Spott oder ihrer demonstrativen Gleichgültigkeit preisgeben? Dürfen wir es offen durch die Straßen tragen, oder ist es besser, auf kircheneigenem Grund und Boden zu bleiben? Die Frage kann wohl unterschiedlich beantwortet werden; wir haben uns im St. Josephsheim an der Pappelallee und heute hier für letzteres entschieden. Denn eine Sakramentsprozession ist kein schierer Demonstrationszug, und eine Fronleichnamtsfeier in einer säkularisierten Großstadt wird notgedrungen sehr verschieden sein von derjenigen in einem katholischen Dorfe.

Um so wichtiger erscheint mir deshalb der andere Beweggrund zu sein, der Bischof Robert von Lüttich veranlaßt hatte, das Fest einzuführen: die Wiedergutmachung für die dem Herrn im heiligsten Sakrament angetanen Beleidigungen. Indem wir Christus in feierlicher Prozession durch die Kirche tragen, Ihn als unsern Herrn und Gott anbeten und Ihm als unserem König huldigen, leisten wir Abbitte für die Verunehrungen und die Gleichgültigkeit, die Er von den Menschen erfährt, die Sakrilegien, die unwürdigen oder ehrfurchtslosen Kommunionen, den Unglauben der vielen. Wenn der Heiland einst die Dornenkrone trug und so oft noch trägt, so erstrahlt heute sein heiliger Leib umkränzt vom Golde und von den Edelsteinen der Monstranz.

Und noch ein weiterer Grund ist zu nennen für die Sakramentsprozession: das Erflehen des göttlichen Segens über die Kirche, über das Land, über die Feldfrüchte und die Erzeugnisse der menschlichen Arbeit, über die Stadt und ihre Bewohner. In den Landen deutscher Zunge gibt es die Tradition der vier Stationen, an denen in die vier Himmelsrichtungen das Evangelium verkündigt und der sakramentale Segen erteilt wird. Denn schon unsere Väter wußten, was wir oftmals erst wieder lernen müssen: „An Gottes Segen ist alles gelegen.“

Möge der Ewige Hohepriester, der unter uns Wohnung genommen und sich zur Speise gegeben hat, uns und allen, für die wir heute beten, seinen Segen spenden! *Sic nos tu visita, sicut te colimus* – „So such‘ Du uns heim, wie wir Dich verehren“ –, singt die Kirche an Fronleichnam<sup>1</sup>. So ströme herab die Gnade Gottes über die heilige Kirche; Er erleuchte die Regierenden und bewahre das Land vor Schaden; Er segne die Felder und führe Lebende wie Verstorbene in das Glorienlicht, das Er bewohnt. Amen.

1 Te, trina Déitas únaque, póscimus; | Sic nos tu vísita, sicut te cólimus: | Per tuas sémitas duc nos quo téndimus, | Ad lucem quam inhábitas. Amen (Hymnus ad Matut. *Sacris solemniis*)

---

---

26. Juni

## Heil. Johannes und Paulus



Joachim Schäfer – Defumentisches Heiligenexilixion

Johannes und Paulus waren Brüder aus Rom. Sie verwendeten das Vermögen, das sie von Konstantia, der Tochter Konstantins, für ihre aufmerksamen, treuen Dienste geerbt hatten, zur Unterstützung der Armen Christi. Von Kaiser Julian, dem Abtrünnigen, wurden sie eingeladen, in den Kreis seiner vertrauten Freunde einzutreten. Sie erklärten aber freimütig, sie wollten nicht mit ihm zusammensein, da er

Jesus Christus untreu geworden sei. Da gab er ihnen zehn Tage Bedenkzeit und ließ sie wissen, wenn sie sich bis zu diesem Tage ihm nicht anschließen und dem Jupiter opfern wollten, müßten sie sicher sterben. In der Zwischenzeit verteilten sie alles, was sie noch besaßen, an die Armen, um ganz ungehindert zum Herrn eilen zu können, und um möglichst vielen zu helfen, von denen sie dann in die ewigen Wohnungen aufgenommen würden. Am zehnten Tage wurde Terentianus, der Führer der Leibwache, zu ihnen gesandt mit einem Bild des Jupiter, das sie nun anbeten sollten; er teilte ihnen den Befehl des Kaisers mit, wenn sie dem Jupiter keine Verehrung erweisen wollten, müßten sie sterben. Sie waren gerade beim Beten und gaben ihm zur Antwort, sie verehrten Christus mit Herz und Mund als Gott und würden für diesen Glauben ohne Bedenken den Tod erleiden. Terentianus aber fürchtete, es könnte ein Aufruhr im Volke entstehen, wenn sie öffentlich hingerichtet würden. Darum ließ er sie in ihrem Hause, in dem sie wohnten, enthaupten und ebenda auch heimlich bestatten; es war am 26. Juni. Dann sprengte er das Gerücht aus, Johannes und Paulus seien verbannt worden. Jedoch ihr Tod wurde von unreinen Geistern, die viele Menschen heimsuchten, bekanntgemacht. So wurde auch der Sohn des Terentianus von einem bösen Geiste erfaßt; als man ihn aber an das Grab der Martyrer führte, wurde er wieder frei. Auf dieses Wunder hin glaubte er und ebenso auch sein Vater Terentianus an Christus. Von ihm soll sogar das Leben der heiligen Martyrer aufgezeichnet worden sein.

aus dem Deutschen Brevier überf. v. Dr. Johann Schent



Patrone gegen Gewitter, Blitz, Hagel und Pest, für und gegen Regen und Sonnenschein

